

# Die Wappenwandkalender des Hochstifts Augsburg 1519–1802<sup>1</sup>

## II 2. Teil: Der Kupferstich- oder Große Kalender 1656–1802

Josef H. Biller

### *Ein inoffizieller Vorläufer*

Sicher hat es nicht an Versuchen gefehlt, den traditionellen Holzschnittkalender durch einen Kupferkalender zu ersetzen oder wenigstens zu ergänzen. Von einem frühen, vielleicht ersten Vorstoß in dieser Richtung wurde bereits im ersten Teil (S. 117) kurz berichtet. So hat es der Formschneider, Kupferstecher und Radierer Alexander Mair<sup>2</sup> unternommen, dem Domkapitel Ende 1604 etliche Kupferkalender zu dedizieren. Es geschah dies wohl in der Erwartung, mit dieser Initiative das besondere Interesse der hohen Herren zu erregen und an ihr Selbstbewußtsein zu appellieren, sich dem Zeitgeist zu öffnen und in Zukunft das moderne, verfeinerte und damit auch vornehmere Druckverfahren des Kupferstichs für seine wichtigste Veröffentlichung zu verwenden. Natur-

- 
- 1 Der Erste Teil mit Einleitung und Behandlung der Holzschnitt- oder Kleinen Kalender sowie Bibliographie und Abkürzungsverzeichnis erschien im 32. Jahrgang auf S. 66–135.
  - 2 In Ergänzung der Anmerkung 122 auf S. 117 des Ersten Teils kann nun erstmals Näheres zu seinen Lebensdaten berichtet werden. Mair wird in den beiden Musterungen von 1610 und 1615 (StadtAA, Reichsstadt, Schätze 1610 und 1615, S. 264) als Einzelperson im Stefansviertel wohnhaft und mit einem Alter von 55 bzw. 60 Jahren bezeichnet, was auf ein Geburtsjahr von 1555/56 hindeutet. (Mit diesen beiden, einander exakt bestätigenden Altersangaben kollidiert allerdings das angeblich auf einem Blatt von 1576 erwähnte Alter von 17 Jahren: ein Widerspruch, der weiter untersucht werden müßte.) In der Musterung von 1619 wird Mair nicht mehr genannt, so daß sich zusammen mit seinem letzten Tätigkeitsnachweis von 1617 ein Todesjahr von 1617/18 ergibt (die Augsburger Totenlisten setzen erst 1622 ein). Vielleicht ist die in den Augsburger Hochzeitsamtsprotokollen unter dem 29. 10. 1581 verzeichnete Heiratslizenz des ledigen Fuggerischen Dieners Alexander Mair mit der ledigen Maria Biechler von Biberbach auf unseren Künstler zu beziehen, was nicht nur mit einem Heiratsalter von etwa 25 bis 26 Jahren gerechtfertigt wäre, sondern auch durch die Tatsache naheläge, daß Mairs Freund Dominikus Custos seit 1579 ebenfalls in Fuggerischen Diensten stand (Wagner 1988, S. 4). Vgl. zu ihm auch Ausst.Kat. 1980 (zu Nr. 645 ff.) sowie jüngst Sibylle Appuhn-Radtke, Augsburger Buchillustration im 17. Jahrhundert. In: Gier-Janota 1997, S. 747–750. In beiden Fällen kein Hinweis auf das Hochstiftskalenderprojekt und dessen Wappen.

lich hoffte der Künstler dabei auf eine positive Resonanz und damit auf einen Dauerauftrag zur Lieferung der domkapitelschen Kupferkalender. Doch war offensichtlich die Zeit noch nicht reif für eine solche Entscheidung, zumal sich bisher kein anderes Hochstift zu einem solchen Schritt entschlossen hatte und damit eine Vorreiterfunktion erfüllt hätte. Frühestens 1619 sollten Bamberg und Worms das Privileg für sich in Anspruch nehmen, ihren Hochstiftskalender erstmals in Kupferstich vorzulegen – ein Rang, den das Domkapitel Augsburg mit seiner konservativen Haltung versäumt hat. Die gnädigen Herrn zeigten sich zwar mit einer Douceur von 12 fl. erkenntlich, konnten dabei jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken, man möge Mayr bestellen, „hinfür Iren Gnaden und Erw. nichts weiteres, denn zuvor unbefragt, zu dedizieren“.<sup>3</sup>

Wie angesichts der vermutlich geringen Zahl von Abzügen, die Mair von seinen Platten angefertigt haben dürfte, nicht anders zu erwarten ist, hat sich von diesem Dedikationskalender auf das Jahr 1605 bislang kein Exemplar gefunden. Wir wissen also nicht genau, wie dieser früheste Kupferkalender ausgesehen hat, dürfen aber annehmen, daß er sich im Aufbau am herkömmlichen Holzschnittkalender orientiert hat, wie dies für die frühen Kupferkalender anderer Hochstifte auch belegt ist. So dürfte eine gestochene Kopfleiste mit den Bistumspatronen zu seiten des Fürstbischofswappens das wie üblich in Typendruck gefertigte Kalendarium bekrönt haben, während neben den Titelzeilen das gestochene Kapitelwappen und zu beiden Seiten der Tabellen die ebenfalls gravierten Domherrenwappen vertikal aufgereiht und zuunterst in der Mitte der unvermeidliche Laßmann erschienen sein dürften.

Diese Vermutung wird nun durch einen glücklichen Zufall weitgehend bestätigt, denn es haben sich Abdrucke der Wappen in ganz anderem Zusammenhang überliefert gefunden. Zwei Jahre nach Mairs Vorstoß widmete nämlich sein Berufskollege und Freund, Dominikus Custos (Antwerpen 1560–1615 Augsburg), dem Domkapitel zu Neujahr 1607 eine lateinische Lobsschrift mit dem Titel: *INSIGNIA & Elogia, Reuerendiss. & Illustriss. EPISCOPI, ET RR. CANONICORUM SANCTÆ ECCLESIE Augustæ Vindelicorum*.<sup>4</sup> Das im Buchblock 9 × 15,3 cm messende Oktavbändchen mit dem Impressum „Typis Christophori Mangi, Impens. Dominici Custodis. Anno MDC.VII.“ hat einen Umfang von 56 unpaginierten Seiten und enthält nach Titelblatt (S. 1), Widmung an Fürstbischof, Propst, Dekan und übriges Domkapitel (S. 2) sowie

3 DKP vom 30. 12. 1604 (Nr. 5527).

4 SSBA, 8 H 1839. Das Rarissimum stammt aus dem Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra in Augsburg und befand sich mit der Nr. 2464 in der Sammlung Halder.

Widmungstext (S. 3–6) auf 40 Seiten die Namen, Titel und Wappen von Fürstbischof, Dignitäten und Domherren (Abb. 90) samt jeweils achtzeiligen Gedichten. Den Beschluß macht ein „Elenchus REVERENDISS. . . Collegij Canonorum“ auf den Seiten 49–54. Die Seiten 47/48 und 55/56 tragen nur Schmuckrahmen ohne Text. Auf dem Titelblatt prangt das Kapitelwappen in reich ornamentierter Rollwerk-Kartusche<sup>5</sup>, auf S. 7 erscheint das ähnlich aufwendig gestaltete Wappen von Fürstbischof Heinrich von Knöringen<sup>6</sup> und auf den folgenden Seiten präsentieren sich 39 Domherrenwappen auf schraffiertem Fond in schmalem Zierrahmen<sup>7</sup>. Alle Wappen sind fein radiert und zur Erhöhung des Kontrastes aufgestochen.

Es ist von der Kunstgeschichte bisher weder wahrgenommen worden, daß es sich bei diesen Wappen um Arbeiten Alexander Mairs handelt, noch daß sie für einen Kalender bestimmt gewesen waren. Dies rührt daher, daß sich alle Forscher vorschnell mit der Verleger- und Dedikatorenangabe von Dominikus Custos auf Titelblatt und unter der Widmung begnügt, sich aber nicht bemüht gefühlt haben, den in komplexem Humanistenlatein verfaßten Dedikationstext durchzulesen. Und hier erfahren wir auf S. 4 *expressis verbis* von Custos selbst: „... Insignia, ære quidem antehac, nudis modò nominibus adscriptis<sup>8</sup>, ab Alexandro Mairo Chalcographo, amico meo expressa, et ordinarijs illis temporum indicibus quæ Calendaria vocantur, adiecta, nactus ab eo essem, ...“

So wurden also bisher die Wappen fälschlicherweise Dominikus Custos zugeschrieben und laufen – dank Hollstein – bis auf weiteres unter dessen Namen<sup>9</sup>. Auch Ulrike Wagner unterlag in ihrer Magisterarbeit von 1988 diesem Irrtum<sup>10</sup>.

5 Maße: 59 × 41 mm (Bild), 61 × 43 mm (Platte).

6 Maße: 63 × 54 mm (Bild), 64 × 56 mm (Platte).

7 Maße im Durchschnitt: 36 × 32 mm (Bild), Plattenformat nur unbedeutend größer.

8 Dies ist offensichtlich dahingehend zu verstehen, daß die Namen nicht in die Wappenplatten eingraviert waren – wie auch die Drucke zeigen –, sondern in Lettern darunter oder darüber gesetzt gewesen waren.

9 Hollstein VI, S. 183, Nr. 67. – Auch Georg Wilhelm Zapf (Augsburgische Bibliothek, Augsburg 1795; S. 577) beschreibt „dieses niedliche Werkgen“ unzureichend, wenn er nicht nur die 40 (statt 41) „niedlich und fein gestochenen Wappen“ ebenfalls Dominikus Custos zuordnet, sondern als „Wappen der katholischen Geistlichkeit in Augsburg“ statt der Domherren ausgibt.

10 Wagner 1988, S. 191–193. Hier auch die Namen und Titel aller Wappeninhaber zitiert. Entgegen den Ausführungen der Verfasserin handelt es sich bei den sämtlichen Textseiten rahmenenden Ornamentbordüren nicht um Holzschnitte, sondern um sogenannte „Röschen“ oder „Zieraten“, also typographischen Schmuck aus Bleisatz.

Mit diesen Illustrationen dürfte also die komplette Wappenausstattung von Alexander Mairs Dedikationskalender auf das Jahr 1605 dokumentiert sein. Zu diesen 41 Platten muß man noch jene mindestens zwei Kupfer rechnen, auf denen die Patrone eingraviert waren, sowie allenfalls noch den Laßmann, sofern dieser nicht vom ausführenden Buchdrucker – etwa ebenfalls Christoph Mang?<sup>11</sup> – als Holzschnitt aus seinen vorhandenen Beständen beige stellt wurde.

Die unterschiedlichen Formate von Fürstbischofs- und Kapitelswappen dürften unsere anfängliche Vermutung stützen, daß ersteres in die Kopfleiste integriert und letzteres zu seiten der Titelzeilen angeordnet gewesen sein dürfte. Nimmt man die Bildhöhe des Bischofswappens von 63 mm als verbindlich für die Kopfleiste an, dann erreichte diese allerdings nicht die Höhe der gleichzeitigen oder früheren Kopfholzschnitte.

### *Der erste Typus von 1656–1673*

#### *Zur Entstehung*

Nachdem die Anregung Alexander Mairs von 1604 zur Einführung eines Kupferkalenders beim Domkapitel auf keine Gegenliebe gestoßen war, dauerte es gut ein halbes Jahrhundert, bis sich das hohe Gremium wieder mit dieser Frage beschäftigte. Dies bezieht sich freilich nur auf die offizielle Behandlung dieses Themas, wie sie uns in den Domkapitelsprotokollen entgegentritt. Im privaten Kreis dürfte die Umstellung des Domherrenkalenders vom Holzschnitt auf den Kupferstich sicher schon wiederholt besprochen worden sein. Schließlich war es nicht verborgen geblieben, daß sich bereits eine Reihe namhafter Hochstifte zu diesem Schritt entschlossen hatte und mit der Führung aufwendiger Wappenkalender in Kupferstich profilierte. Von den Vorreitern Bamberg und Worms im Jahre 1619 war schon die Rede. Ihnen folgten 1621 Mainz, 1623 Köln und Salzburg<sup>12</sup>, 1627 Würzburg, 1643 das Domkapitel Salzburg<sup>13</sup> und 1651 das Hochstift Regensburg. So war es mehr als verständlich, wenn sich im Jahre 1655 nun auch das Domkapitel Augsburg diesem Problem stellen mußte.

11 Christoph Mang (um 1567–1617 Augsburg) war zwischen 1603 und 1613 der ausschließliche Drucker für Mairs Freund Dominikus Custos; vgl. Wagner 1988, S. 9.

12 In Salzburg führten Hochstift bzw. Fürstbischof und Domkapitel eigene Kalender, die 1623 bzw. 1643 auf Kupferstich umgestellt wurden; vgl. Biller 1996, S. 324 und 325.

13 Biller 1998, S. 196–202, hier S. 201.

Erstmals aktenkundig wird dieser Vorgang im Protokoll der Kapitelsitzung vom 5. Juni 1655<sup>14</sup>, in der Dompropst und Scholaster gebeten wurden, „zu deliberiren, wie das Frontispiz und die Wappen in andere Form einzurichten wären“, und dieserhalb mit Drucker und Kupferstecher zu reden. Nun setzte offensichtlich eine fieberhafte Aktivität ein: Man ließ sich von Künstlerhand Vorschläge erarbeiten und übersandte diese zur Begutachtung dem Fürstbischof Sigmund Franz, Erzherzog von Österreich. Gleichzeitig wurde auch mit einem Kupferstecher verhandelt, um Arbeitsdauer und Kosten in Erfahrung zu bringen.

Nach rund sechs Wochen lag die Äußerung des Fürstbischofs aus Ellwangen vor und wurde am 14. Juli im Kapitel vorgetragen: „Ihro fürstl. Gnaden zu Ellwangen Antwort, daß der neugemachte Abriß eines anderen Frontispicii in dem Calender zwar wolgefällig [sei] und [sie] dafür halten, [daß] ein solches sonderlich wegen Stellung derer hochfrtl. Drtl. und des Stiftischen Wappens ohne einige offension ins werk gesetzt werden möge, bevorab daß es sich auch in dem Passauer Calender also findet, beruhen auf sich selbst...“ Gleichzeitig wurde „dem Cellario ferners committiert, ein solches [Frontispicum] beim Kupferstecher machen zu lassen. Wegen der Unkosten der sowohl vom Mahler wegen gemachter unterschiedlicher Abriß begerten 6 fl. als auch von dem Kupferstecher um dies neue Frontispicum zu stechen begehrender 20 fl., ... werde in allwegen dafür gehalten, solches vom Siegelamt zahlen zu lassen“<sup>15</sup>.

Nun ging alles vergleichsweise rasch. Am 25. August erhält „Kupferstecher Kilian wegen des Calenders in Abschlag“ vom „Cellario ... aus der Bursch 20 fl. ausgezahlt“ und weitere sechs Wochen später, am 4. Oktober, erfolgte die Festlegung der verschiedenen Auflagen, was darauf schließen läßt, daß die Kupferplatten bereits fertig vorlagen. Zwei Tage<sup>16</sup> später wurden die Verhandlungen mit dem Buchdrucker Andreas Aperger<sup>17</sup> aufgenommen, der für den Eindruck des lateinischen Kalendariums in die gelieferten Kupferfrontispize je 9 × verlangte, für den Druck der Kalender ohne Wappen, also der Direktoria, dagegen nur 8 ×. Gleichzeitig erklärte er sich bereit, den Eindruck für 50 deutsche Wappenkalender kostenlos vorzunehmen, wenn er 200 Frontispize zur Verfügung gestellt bekäme und den Rest selber vermarkten dürfe. In diesem Sinne wurde denn auch paktiert und nach Abwicklung des Druckauftrags die

14 Dieser und die folgenden Einträge in DKP 1655 (Nr. 5566).

15 Nach demselben Eintrag hatten die Domherren ihre Familienwappen selbst zu bezahlen.

16 DKP vom 6. 10. 1655 (Nr. 5566).

17 Vgl. zu ihm Anm. 134 auf S. 123 des Ersten Teils.

Rechnung Apergers am 27. Oktober 1655 mit 35 Gulden gemäß seiner übergebenen Aufstellung – die uns leider nicht erhalten ist – beglichen. Damit lag nach knapp fünfmonatiger Vorbereitungs- und Ausführungszeit der neue Kupferkalender des Domkapitels auf das Jahr 1656 rechtzeitig für die Verteilung an den Fürstbischof, die Domherren und eine kleine ausgesuchte Schar von hohen Beamten vor. Gemessen an den erheblich längeren Entwicklungszeiten späterer Kupferkalender war der Zeitaufwand für diesen ersten Typ erstaunlich gering; ähnliches gilt auch für die Gestehungskosten.

### *Die Künstlerfrage*

Leider sind die Aussagen der Protokolle über die an Entwurf und Ausführung des Frontispizes beteiligten Künstler äußerst spärlich. Während wir vom Maler überhaupt keinen Namen erfahren, nennt uns der Eintrag vom 25. August 1656 wenigstens des Stechers Familiennamen Kilian. Leider hilft uns dies zunächst nicht viel weiter, da in der fraglichen Zeit mehrere Angehörige dieser Stecherfamilie in Frage kommen. Es handelt sich dabei um Wolfgang Kilian (Augsburg 1581–1662 ebenda) und seine beiden Söhne Philipp (1628–1693) und Bartholomäus d. J. (1630–1696). Von ihnen war der Vater zwar vorwiegend als Porträtist und Thesenstecher<sup>18</sup> tätig, hat sich aber auch mindestens dreimal als Kalenderkünstler betätigt: Er lieferte die Plattenausstattung für den 1623 erstmals erschienenen zweiten Typ des Fürstbischöflichen lateinischen Wappenkalenders von Salzburg<sup>19</sup> und für den 1651 erstmals edierten frühesten deutschen Kupferkalender des Hochstifts Regensburg<sup>20</sup> sowie den Gustav-Adolf-Kalender von 1634<sup>21</sup>. Stil und Stichtechnik sind aber gänzlich anders als in unserem Fragment. Von Wolfgang Kilians Sohn Philipp sind zwei Kalenderfrontispize überliefert, die jedoch nicht der Kategorie der offiziellen Wappenwandkalender, sondern – trotz ihrer religiösen Thematik<sup>22</sup> – ebenfalls der historisch-allegorisch-emblematischen Wandkalender zuzurechnen und auch stilistisch an-

18 Über ihn zuletzt Michels 1987; allerdings enthält der als Tätigkeitsnachweis herangezogene Protokolleintrag vom 3. 11. 1658 Wolfgangs Vornamen nicht.

19 Stich nach Vorzeichnung von Ignazio Solari. Ein Exemplar des ersten Jahrgangs 1623 im Archiv der Erzabtei St. Peter in Salzburg; im Werkverzeichnis bei Thieme-Becker nicht nachgewiesen.

20 Ruthemeyer 1989, S. 356, 366 (Abb. 5 b).

21 Zwei Jahrgänge 1634 und 1635 überliefert in SSBA, Graphik 31 A/1634, 1635; Almanach gedruckt von Johann Ulrich Schöning.

22 Eine große Verkündigungsszene als Kopfstück und zwölf kleine Darstellungen aus dem Leben Jesu.

ders geartet sind: einmal auf das Jahr 1674<sup>23</sup>, zum andern auf 1688<sup>24</sup>. Dagegen ist sein Bruder Bartholomäus d. J. wiederholt für Hoch- und Kollegiatstifte tätig gewesen. So stach er 1663 für die Fürstpropstei Ellwangen – und damit für seinen künftigen Landesherrn Johann Christoph von Freyberg (1616–1690), der seit 1660 Fürstpropst von Ellwangen war und 1665 zum Fürstbischof von Augsburg gewählt werden sollte – den ersten Kupferkalender wohl nach einem Vorwurf des Oettinger Hofmalers Johann Wolfgang Dieterich. 1665 folgte der Wappenkalender für das Hochstift Basel nach einem Entwurf von Johann Christoph Storer, 1686 lieferte er die Platten für den großen Kalender des Hochstifts Mainz nach einer Zeichnung des Hofmalers Johann Bessemer und 1690 gravierte er das Frontispiz für das Kollegiatstift St. Veit in Freising<sup>25</sup>. Schließlich schuf er im selben Jahr den 4. Typ des Augsburger Kupferkalenders, der uns später noch beschäftigen wird.

So liegt es nahe, diesen für seine Zeit offensichtlich als Spezialisten für die hochwertige Kalendergravur geschätzten Stecher auch als Schöpfer des ersten Augsburger Kupferkalenders in Anspruch zu nehmen.

Bedauerlicherweise läßt sich unsere Zuschreibung nicht durch eine Signatur erhärten, da sich bisher weder ein komplettes Exemplar noch ein größeres Fragment mit einer Signatur feststellen ließen. Einzig ein unregelmäßiger Ausschnitt mit sechs Bistumspatronen (Abb. 91) aus dem Kopfstück konnte aufgefunden werden, der nach Beurteilung einer Kennerin stilistisch durchaus ins Werk von Bartholomäus Kilian passen könnte<sup>26</sup>. Dieses Fragment wird uns später noch beschäftigen.

Während auf diese Weise die Autorschaft Balthasar Kilians d. J.<sup>27</sup> am Fronti-

23 SSBA, Graphik, Mappe 31 A/1674; Textdruck von Marx Anton Hannas.

24 Hl. Benno mit Ansicht Münchens nach Entwurf von Jonas Umbach; Münchner Stadtmuseum, E 12/31.

25 Sämtliche Nachweise nach den noch unveröffentlichten Forschungen des Verfassers.

26 Frau Dr. habil. Sibylle Appuhn-Radtke in München sei für eine klärende Aussprache bestens gedankt. – Auch der Vergleich der gravierten Inschriften des Augsburger Fragments mit jenen des acht Jahre später gestochenen Ellwanger Kalenders (Jahrgang 1697 im Schloßmuseum Ellwangen) zeigt auffallende Ähnlichkeiten in der Zeichnung der Versalien.

27 Da im Gegensatz zu den Kalenderschöpfern des 16. Jahrhunderts die Biographien der Augsburger Entwerfer, Stecher und Drucker der folgenden beiden Jahrhunderte im allgemeinen besser erforscht und publiziert sind, beschränken sich hier die Kurzviten der Künstler hauptsächlich auf die möglichst exakte Angabe der Lebenszeit und -umstände. Gerade diese Daten aber sind oft unvollständig oder falsch zitiert, nicht selten fehlen sie ganz. Aus diesem Grunde hat der Verfasser alle erreichbaren Personaldaten anhand der Matrikeln der katholischen und protestantischen Pfarreien überprüft, wenn notwendig rektifiziert oder ergänzt und neu eruiert.

spiz des ersten Augsburger Kupferkalenders mit großer Wahrscheinlichkeit ermittelt werden konnte, sind wir bei der Zuschreibung des Entwurfs auf reine Spekulation angewiesen. Obwohl Kilian auch wiederholt eigene Erfindungen gestochen hat, spricht der Tenor des Domkapitelsprotokolls vom 14. Juli 1655 doch unmißverständlich von einem Maler, der „wegen gemachter unterschiedlicher Abriß“ 6 fl. begehrt und auch erhalten hat. Doch die Zahl der Augsburger Zeitgenossen, deren Vorzeichnungen Bartholomäus Kilian in den Kupferstich übersetzt hat, ist Legion. Jener Künstler aber, der 1665 mit Kilian bei der Gestaltung des Basler Hochstiftskalenders zusammenarbeiten sollte, Johann Christoph Storer (1620–1671), kann nicht in Betracht kommen, da er sich von etwa 1640–1657 in der Lombardei befand. So muß diese Frage zunächst offen und ihre Lösung – sofern das überlieferte kleine Fragment eine stilkritische Analyse zuläßt – der Lokalforschung überlassen bleiben.

### *Beschreibung*

Da uns von diesem ersten Kupfertyp kein komplettes Exemplar überliefert ist, kann sich die Beschreibung des mutmaßlichen Aussehens dieses Frontispizes nur an das überlieferte Fragment und im Vergleich dazu an die folgenden Typen halten. Das Fragment konnte vom Verfasser in der *Collectio Imaginum*<sup>28</sup> des Bischöflichen Zentralarchivs zu Regensburg entdeckt und erstmals zugeordnet werden. Es zeigt einen Ausschnitt mit sechs Augsburger Bistumspatronen, die im Vordergrund als Sitzfiguren mit ihren Attributen (von links: S. NARCISSVS. – S. DIONISIVS. – S. VDALRICVS.) und im Hintergrund als Brustbilder erscheinen (S. GVALFARDVS. – S. LVCIVS. – S. AFER.). Am rechten Rand des unregelmäßigen Ausschnittes sind deutlich die Reste eines barocken Wappens, nämlich dessen füllig gezeichnete linke Helmdecke zu erkennen, von der wir annehmen, daß sie zu dem an zentraler Stelle hervorgehobenen Wappen

Bartholomäus Kilian d.J., evang. Zeichner und Kupferstecher in Augsburg, Sohn von Wolfgang Kilian (1581–1662) und dessen Gemahlin Susanna, geb. Endriß; ~ 6. 5. 1630 A/Dom (während der kaiserlichen Besatzung 1629–1632 und der Durchführung des Restitutionsedikts fanden die Taufen der evangelischen Kinder in den katholischen Pfarreien statt!), gestorben bzw. begraben (nach Georg Christoph Kilian im *Codex Halder*) 11./16. 1. 1696 A; I ∞ 30. 7. 1657 A/ev. St. Ulrich mit Rosina Warnberger (\*um 1635, †1678/79; 3 Söhne, 2 Töchter), II ∞ 2. 10. 1679 A/ev. Hl. Kreuz mit Elisabeth Müller (~9. 11. 1654 A/ev. Hl. Kreuz, 7 Kinder; sie II ∞ 11. 11. 1697 A/Hl. Kreuz mit Johann Georg Knauß). – Zu weiteren Lebensumständen vgl. Sibylle Appuhn-Radtke, *Das Thesenblatt im Hochbarock. Studien zu einer graphischen Gattung am Beispiel der Werke Bartholomäus Kilians, Weißenhorn 1988, S. 37–41.*

28 Bd. I, S. 40; das Fragment ist in einem Klebeband mit Darstellungen von Heiligen enthalten, so daß der Verdacht besteht, fehlende Teile könnten noch an anderer Stelle verborgen sein. In den geprüften Bänden der Sammlung war dies leider nicht der Fall.

des regierenden Fürstbischofs gehören muß. Daraus folgerte, daß links gegenüber eine ähnliche Gruppe mit den übrigen, vor allem weiblichen Patronen zu postulieren war. Damit aber hätten wir – denkt man sich noch eine Sitzmadonna mit Kind über dem Wappen dazu – alle jene charakteristischen Bildmotive versammelt, die das Kopfstück eines Wappenkalenders bestimmen. Ein Vergleich mit den Kopfteilen der folgenden drei Kalendertypen (Abb. 92 ff.) erweist denn auch die Richtigkeit unserer Vermutung. Fraglich bleibt nur, ob bei unserer Heiligengruppe St. Simpert wirklich gefehlt hat oder nur rigoros (rechts?) abgeschnitten wurde, um eine homogenere, von keinem störenden Beiwerk beeinträchtigte Bildwirkung zu erzielen. Die Kopfstücke der folgenden drei Typen weisen jeweils sieben männliche (links) und weibliche Patrone (rechts) auf. Eine weitere Frage wäre, ob die Anordnung des Fürstbischofswappens wie beim dritten und vierten Typ zentral erfolgte oder wie beim nachfolgenden zweiten Typ als Pendant zum Kapitelswappen.

Auch die übrige Komposition des ersten Kupferkalenders wird man am zweiten Typ analog ablesen dürfen. Sie zeigt den üblichen seriellen Aufbau, wie er noch auf die Holzschnittkalender zurückgeht: In der Mitte der Kolonnensatz des Kalendariums mit einem spaltenübergreifenden Titelblock oben und der Praktik samt (noch holzgeschnittenem) Laßmann unten, zu beiden Seiten die Doppelreihen mit den insgesamt vierzig Domherrenwappen, die zu besserer Austauschbarkeit nicht in geschlossener Sammelform erscheinen, sondern einzeln aneinandergesetzt, so daß sich beim Druck die unvermeidbaren Schmitzränder<sup>29</sup> störend bemerkbar machen.

Diese am Herkömmlichen orientierte Form des neuen Kupferkalenders muß den Auftraggebern jedoch bald als unbefriedigend erschienen sein. So entschlossen sich die Domherren bereits zwei Jahre später, für einen angemessenen – wohl unteren – Abschluß des Frontispizes in Form einer Stadtansicht von Augsburg<sup>30</sup> zu sorgen. Unter dem 3. November 1657<sup>31</sup> vermerkt dazu der

29 Schmitz ist ein alter graphischer Fachausdruck für unbeabsichtigt, irrtümlich oder durch technische Unzulänglichkeiten auf dem Abzug erscheinende Druckfarbe.

30 Mangels eines Belegs läßt sich nicht sagen, ob es sich bei dieser Vedute um einen Gesamtprospekt der Stadt handelte oder nur um die Vogelschauansicht von Dombezirk und Fronhof, wie sie alle künftigen Typen aufweisen. Mit der Hervorhebung dieses katholischen Hochstifts- und Domkapitelsbereichs wollte man sich bewußt gegen die überwiegend protestantisch gesinnte, wenn auch paritätisch verwaltete Reichsstadt abgrenzen. Diesem Bestreben diene auch, die Verwendung des Stadtwappens tunlichst zu vermeiden: So mußten aus dem Entwurf zum 4. Typ „die auf denen postamenten stehende Stadtpyr hiesiger Stadt Wappen“ wieder entfernt werden (DKP 9. 10. 1690; Nr. 5597).

31 DKP 1657 (Nr. 5568/I).

Protokollführer: „Dem Kupferstecher Kilian solle Herr burschner ... wegen der Stadt Augsburg, so er neu darzue gestochen 6 fl. bezahlen, ...“

Leider läßt sich diese Vedute ebenfalls nicht mehr nachweisen<sup>32</sup>. Dies ist um so bedauerlicher, als sie für die Entwicklungsgeschichte des offiziellen Wapenwandkalenders von singulärer Bedeutung wäre: Ist doch hier die Stadtansicht, die in Zukunft in praktisch alle Wapenkalender Eingang finden und zu einem wesentlichen Element des Frontispizes entwickelt werden sollte, zum ersten Male verwendet. Mit dieser Innovation hat sich das bislang in Kalenderdingen so konservative Augsburgische Domkapitel besonders profiliert.

#### *Laufzeit, Fassungen, Ausgaben und Varianten*

Die Laufzeit von Typ 1 des ersten Kupferkalenders betrug 18 Jahre und währte von 1656–1673. In dieser Zeit erschien der Almanach, dem Brauch der Holzschnittkalender folgend, in zwei Versionen, deutsch und lateinisch. Dabei unterscheiden wir zwei Ausgaben: Die ersten beiden Jahrgänge 1656 und 1657 wurden ohne Vedute verteilt; ab 1658 erfolgte eine Erweiterung des Frontispizes mit einer Stadtansicht von Augsburg, die man sich höchstwahrscheinlich als abschließenden Fußteil vorstellen muß. Nicht nachgewiesen, aber anzunehmen ist, daß diese zweite Ausgabe mit Vedute für die restliche 16jährige Laufzeit von 1658–1673 bestimmend war.

Von der ersten Ausgabe 1656/1657 ist eine einzige Variante mit dem Wapen von Fürstbischof Sigmund Franz von Österreich (1646–1665) denkbar, das auch für die erste Variante der zweiten Edition von 1658–1665 verbindlich gewesen sein muß. Deren zweite Variante von 1666–1673 muß dann das Wapen von Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg (1665–1690) enthalten haben.

Ab 1671 lieferten die inzwischen ausgedruckten Platten wieder ein kräftiges Druckbild. Doch nennt uns der Protokolleintrag vom 17. September 1670<sup>33</sup> leider den Umfang dieses Aufstichs nicht, so daß wir nicht wissen, ob er sich auf alle Platten bezogen hat oder nur auf Kopfstück, Vedute oder Wapen.

#### *Drucker, Auflagenhöhe und Kosten*

Für den Druck des deutschen und lateinischen Almanachs sorgten für die Jahrgänge 1656 mit 1658 oder 1659 Andreas Aperger<sup>34</sup> und nach seinem Tod für die

32 Schefold 1985 führt keine hier annähernd in Frage kommende Ansicht auf.

33 DKP 1670 (Nr. 5579).

34 Seine biographischen Angaben in Anm. 134 auf S. 123 des Ersten Teils.

Jahrgänge 1659 oder 1660–1663 dessen Witwe Veronika Aperger<sup>35</sup>. Wegen Fehlens dokumentarischer Belege läßt sich allerdings nicht sagen, ob der Jahrgang 1659 die Druckeradresse Andreas Apergers oder bereits von dessen Witwe getragen hat. Dies hing davon ab, ob der Anfang November 1658 gestorbene Drucker die Auflage für 1659 noch selber fertigstellen oder zumindest überwachen konnte<sup>36</sup> oder ob der Druck erst nach seinem Tod erfolgt ist. Die Exemplare von 1660–1663<sup>37</sup> aber haben dann sicher den Namen der Witwe aufgewiesen. Ab 1664 muß im Impressum ihr Schwiegersohn, Simon Utzschneider<sup>38</sup>, genannt gewesen sein.

Über die Auflagenzahlen beider Versionen sind wir durch sieben Angaben in den Protokollen unterrichtet. Für die Startauflage von 1656 wurden am 4. Oktober 1655 200 lateinische Kalender, von denen jeweils die Hälfte für das Hochstift und das Domkapitel bestimmt war, und 200 deutsche Kalender festgesetzt. Zwei Tage später wurden mit Andreas Aperger die Preise für den Eindruck des Almanachs in die beizustellenden Kupferfrontispize paktiert: 9 × je Stück für den lateinischen und deutschen Kalender (und je 8 × für das hier

35 Veronika Aperger, geb. Gottlieb, kath. Buchdruckerei-Inhaberin und Witwe des bischöflichen Buchdruckers Andreas Aperger, dessen Kalenderprivileg sie am 26. 11. 1658 erneuert erhielt; \* um 1595 (die Augsburger kath. Taufmatrikeln beginnen mit Ausnahme von Hl. Kreuz, wo Veronika Gottlieb nicht eingetragen ist, erst später), □ A/Dom 28. 7. 1672 (das Datum bei Gier-Janota 1997 falsch), ∞ 30. 1. 1617 A/Dom Andreas Aperger (im Eintrag Vorname irrtümlich „Joannes“); von ihren elf Kindern (darunter drei Söhnen) überlebten offenbar nur drei Töchter: Susanna, ~10. 1. 1618, □ 24. 3. 1681, ∞ 11. 8. 1642 Elias Wellhöfer (vgl. Anm. 59); Veronika, ~12. 4. 1623, 30. 5. 1650 Bildhauer Christoph Riedhauser aus Passau (nicht bei Thieme-Becker); Maria Magdalena, ~7. 1. 1626 A/Dom, □ 19. 1. 1704 A/Dom, ∞ 16. 5. 1661 Simon Utzschneider, den Nachfolger in der Offizin (vgl. Anm. 38). – Zuletzt und am ausführlichsten zu Veronika Aperger: Schumann 1995, S. 20–25, 43, 48 f., 64–66, 71; Kurzfassung (Schumann 1997) in Gier-Janota 1997, S. 555, 558–561. In beiden Veröffentlichungen zahlreiche Ungenauigkeiten bei den Personaldaten.

36 Im Eintrag der Bestattungsmatrikel des Domes wird Aperger als „... aliquot annorum acerime vexatus podagra ...“ charakterisiert. Seine Beisetzung auf dem Friedhof vor dem Gögginger Tor erfolgte „... comitante ... turba copiosa ...“

37 Nach Gier-Janota 1997, S. 1238, leitete Veronika Aperger die Offizin bis 1663.

38 Simon Utzschneider, kath. bischöflicher Buchdrucker und Stadtbuchdrucker, der die Offizin von seiner Schwiegermutter Veronika Aperger am 22. 4. 1663 um 600 fl. erwarb; ~26. 10. 1631 Landshut/St. Jodok (Eltern: Bäcker Hans Utzschneider und Frau Barbara, geb. Settele), □ 30. 7. 1689 A/Dom, ∞ 16. 5. 1661 A/Dom (HAP 24. 4. 1661) Maria Magdalena Aperger (vgl. Anm. 35), die nach seinem Tod die Offizin bis 1702 weiterführte; die Ehe blieb kinderlos. Die Offizin Apergers und Utzschneiders war zu ihrer Zeit die einzige katholische Druckerei der Reichsstadt und fertigte nicht nur die Augsburger Hochstiftskalender, sondern auch die Wappenwandkalender zahlreicher weiterer Hoch- und Kollegiatstifte. Zu Utzschneider vgl. Benzing 1982 (S. 21, Nr. 45) und jüngst Gier-Janota 1997 (S. 1238, 1247 f. mit z. T. fehlerhaften Personaldaten sowie passim).

nicht relevante lateinische Direktorium ohne Wappen), wobei sich der Drucker erbot, 50 Exemplare deutscher Fassung umsonst zu liefern. Am 27. Oktober 1655 erfolgte für den kapitelschen Anteil die Bezahlung mit 35 fl.<sup>39</sup> Für das folgende Jahr ist nur die Bezahlung Apergers mit 12 fl. für 100 deutsche Kalender belegt<sup>40</sup>, was darauf schließen läßt, daß sich der Drucker einem Preisdumping beugen mußte. Wieso die lateinische Teilaufgabe hier nicht erscheint, wird seinen Grund darin haben, daß sie wieder über das Hochstift abgerechnet wurde<sup>41</sup>.

Die für 1658 bestellten 80 lateinischen und 150 deutschen Abzüge (sowie 100 Direktorien ohne Wappen) wurden dem fürstbischöflichen Hofbuchdrucker am 1. Oktober 1657 mit 42 fl. honoriert<sup>42</sup>. Im selben Jahr fielen auch noch 16 fl. 45 × für 783 Bögen Wappenabdrucke (bei einem Hundertpreis von 2 fl.) sowie 6 fl. für den Stich der schon erwähnten neuen Stadtansicht und 1 fl. für „Herrn Ungelters“<sup>43</sup> neues Wappen an, die dem Kupferstecher – wie wir annehmen: Bartholomäus – Kilian bezahlt wurden<sup>44</sup>.

Weitere Auflagen sind für 1661 mit 180 deutschen und 70 lateinischen Wapenkalendarern, dazu 120 lateinische Direktorien ohne Wappen<sup>45</sup>, genannt, zu deren Kostenreduzierung Burschner und Siegler angewiesen wurden, sich „mit der Apergerin auf ein gewisses“ zu einigen, daß das Druckhonorar allmählich mit ihren Schulden verrechnet werden könne<sup>46</sup>. Beim Jahrgang 1669 aber schnellte die Auflagenhöhe des deutschen Kalenders „für heuer und inskünftig“ plötzlich auf 400 Stück<sup>47</sup> hinauf und blieb wohl bis zum Ende der Laufzeit des ersten Typs konstant, wie für 1673<sup>48</sup> bestätigt wird. Die Auflage des lateinischen Kalenders wird dabei mit 100 „gleich wie vor einem Jahr“ angegeben, eine Stückzahl, die wir vielleicht auch für 1669 und die folgenden Jahre ansetzen dürfen, obwohl sie im Protokoll von 1668 nicht genannt ist. Dazwischen

39 Alle genannten Einträge im DKP 1655 (Nr. 5566).

40 DKP 13. 12. 1656 (Nr. 5567).

41 Von den hochstiftischen Rechnungen ist während unserer Laufzeit nur der Jahrgang 1657/58 (Nr. 2023) überliefert, wo auf S. 209 „für Callender diß Jahr“ 3 fl. 12 × ausgewiesen sind, aber keine weiteren Angaben über Art und Auflage gemacht werden.

42 DKP 1657 (Nr. 5568/I).

43 Wolfgang Jakob Ungelter von Deisenhausen (Haemmerle 1935, Nr. 888).

44 DKP 3. 11. 1657 (Nr. 5568/I). Für den Wappenstich hatte Kilian ursprünglich 1 fl. 30 × verlangt, die aber vom Kapitel auf den früheren Preis von 1 fl. reduziert wurden.

45 DKP 10. 11. 1660 (Nr. 5570/I).

46 DKP 31. 12. 1660.

47 DKP 10. 9. 1668 (Nr. 5577).

48 DKP 22. 9. 1672 (Nr. 5580). Für 1659, 1662 und 1671 fehlen die Protokolle allerdings.

fielen 1670<sup>49</sup> noch Kosten für die bereits erwähnte Renovierung der im Kupferkalender „all zu bleich kommenden Kupffer“ an, die der Burschner „ausputzen oder ausstechen“ lassen solle. Allerdings erfahren wir nicht, ob es sich dabei um die Kopfplatte und/oder die Wappen handelte.

Die Hochrechnung auf die Gesamtauflage des ersten Typs ist natürlich mit einigen Unsicherheiten behaftet. Wenn wir aber jeweils die genannten neuen, von der früheren Stückzahl abweichenden Auflagen als für den folgenden Zeitraum verbindlich annehmen, dann ergeben sich für die deutsche Fassung in den 18 Jahren Laufzeit etwa 4190 Exemplare und für die lateinische Version etwa 1600 Stück – angesichts des bisher nur nachweisbaren winzigen Fragments wieder einmal eine ungeheure Verlustquote.

### *Verteilerschlüssel*

Beim ersten Jahrgang des neu eingeführten Kupferkalenders wurde bestimmt, daß jeder Kapitular je einen lateinischen und deutschen Wappenkalender und zwei Direktoria ohne Wappen, andere geistliche Chorspersonen je einen lateinischen Wappenkalender und ein Direktorium erhalten sollen<sup>50</sup>. Ab 1669<sup>51</sup> wurden den Domherren neben dem Exemplar des lateinischen nunmehr vier deutsche Kupferkalender bewilligt, was die oben erwähnte deutliche Erhöhung der Auflage erklärt.

## *Der zweite Typus von 1674–1680*

### *Entstehung*

Zur Vorgeschichte des nächsten Typs schweigen sich die Protokolle aus. Bei der ersten Erwähnung am 11. September 1673<sup>52</sup> werden wir mit der Situation konfrontiert, daß der neue Kalender bereits im Probeabzug vorliegt: „Im heutigen Capitul ist das von neuem gestochene Frontispicium des Dombherren Kupfer Calenders producirt und dabei resolvirt worden, der Dom Herren

49 DKP 17. 9. 1670 (Nr. 5579).

50 DKP 4. 10. 1655 (Nr. 5566).

51 DKP 10. 9. 1668 (Nr. 5577). In der Sitzung vom 18. 6. 1670 (Nr. 5579) wurden auch den Chorvikaren, „so nötig“, je zwei Propria chori zugestanden.

52 DKP 1673 (Nr. 5581). Allerdings müssen sich die Einträge vom 14. und 25. 7., als Domherr Johann Rudolph von Westernach ansuchte, „sein des fürstl. Hochstifts Erbmarschallwappen dem Freiherrn Freibergischen als Erbkammerer“ vorzusetzen, bereits auf das neue Frontispiz bezogen haben.

Wappen Kupfer, so etwas bleich und weiß aussehen, gleichfalls hinwider auffrischen und aufstechen zu lassen ...“ Dies beweist, daß der 2. Typ keine komplette Neuschöpfung gewesen sein kann, da offensichtlich die bereits sehr abgenutzten Wappenplatten vom Vorgänger übernommen worden sind.

Dieser einzige auf die Neueinführung hinweisende Eintrag verschweigt uns sowohl Entwerfer und Stecher des Frontispizes wie auch die Höhe der Gesteungskosten und den Umfang der bestellten Erstaufgabe, wie wir in der kurzen Laufzeit von nur sieben Jahren ja überhaupt keine Angaben über Auflagenzahlen finden. Drei nachweisbare weitere Kalendernachrichten in dieser Zeit beschäftigen sich mit Nebensächlichkeiten.

Bei der Frage nach dem Stecher und dem Aussehen seines Werkes kommen uns zwei Originale zu Hilfe: ein frischer Abdruck der Kopfplatte mit anhängendem Typendruck-Titel von 1675<sup>53</sup> (Abb. 92) und ein vollständiges Exemplar des letzten Jahrgangs 1680<sup>54</sup> (Abb. 94), dessen Druckbild aber – jetzt nach erst sechs Jahren! – schon ziemlich fahl erscheint und verrät, daß entweder die Gravur nicht professionell und tief genug angelegt war und/oder das Abziehen auf der Kupferpresse unsachgemäß erfolgt ist, was meistens dann der Fall war, wenn sich Buchdrucker in Überschätzung ihrer Fähigkeiten auch den Kupferdruck zutrauten.

Links unter dem Rand des Kopfmotivs entdecken wir die Signatur des Stechers: „Martinus Häiller fecit Aug.“ Dabei könnte allerdings das „fecit“ (statt *sculpsit*) darauf hinweisen, daß Hailler das Blatt auch entworfen hat. Ein solcher Umstand würde den Tätigkeitsbereich dieses bisher wenig bekannten und nur dürftig faßbaren Künstlers<sup>55</sup> unerwartet bereichern.

53 SSBA 2° S 374, S. 95/96. Es handelt sich bei dieser Signatur um einen Klebeband aus dem Besitz David von Stettens mit Kopfstücken und Wappen früher Augsburger Ratskalender, unter denen unser Hochstiftskalender-Ausschnitt gewissermaßen ein Irrläufer ist. Die aus einem einst kompletten Exemplar geschnittenen Domherrenwappen sind auf den S. 97–102 eingeklebt. Der typengedruckte Almanach ist mit Ausnahme der Titelzeilen verloren. – Hollstein XII A, S. 65.

54 Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes (frühere Signatur: Pa 1a in-fol, Nr. 3), aktuelle Signatur: E 35093.

55 Martin Hailler erscheint bei Thieme-Becker (Bd. 15, S. 486) ohne Herkunftsnachweis und nur mit Aktivitäten in Straßburg (ca. 1640 und 1676) und Frankfurt a. M. (1677/78), nicht aber in Augsburg. Doch dürfte dieser Künstler mit jenem Martin Hailler identisch sein, der am 29. 1. 1650 in der ev. Barfüßerkirche zu Augsburg (einziger Taufeintrag dieses Familiennamens zwischen 1642 und 1661!) als Sohn des Briefmalers und Patronisten Elias Hailler (Hailer/Heiler) und seiner Frau Euphrosyne, geb. Schifele (HAP 31. 10. 1633; ∞ ev. St. Anna 7. 11. 1633) getauft wurde, wobei u. a. der Briefmaler und Formschneider Marx Antoni Hannas als Pate fungierte. Der wohl um 1608/10 geborene Vater Elias wird von Haemmerle 1928 (S. 13) „um

*Beschreibung*

Der in Typensatz gefertigte und zweifarbig schwarz und rot gedruckte Fraktur-Titel des Augsburger Fragments (Abb. 3) lautet: „Augsburgerischer Kirchen-Calender || Oder || Allmanach auff das Jahr nach der Gnadenreichen Geburt Jseu [sic!] Christi M.DC.LXXV.“ Das Format der gesondert gestochenen Kopfplatte beträgt 18,8–18,9 × 42,3 cm (Bild) bzw. 19,7 × 43,3 cm (Platte). Unter Zugrundelegung dieser selbst abgenommenen Maße errechnet sich das Gesamtformat des kompletten Exemplars in Paris – von dem keine genauen Angaben vorliegen – mit etwa 101,5 × 42,3 cm (Bild; der Textsatz ist ca. 2 cm kürzer) bzw. etwa 107 × 47,3 cm (Blatt).

Die Kopfplatte zeigt wieder den Augsburger Heiligenhimmel: In der Mitte eine Sitzmadonna mit Kind vor Sternen- und Strahlenkranz, links die sieben uns bekannten Patrone (von rechts in Antiqua) „S. SYM-PERTVS.“, „S. VDALARICVS.“, „S. DIONISIVS.“, „S. AFER.“, „S. GVALFARDVS.“, „S. NARCISSVS.“ und „S. LVCIVS.“ auf Wolkenbänken sitzend; rechts gegenüber in ähnlicher Haltung die sieben Patroninnen (von links) „S. HILARIA.“, „S. AFRA.“, „S. DIGNA.“, „S. EVNOMIA.“, „S. IVLIANA.“, „S. EVTROPIA.“ und ziemlich an den Rand gedrängt „S. AGAPE.“, zumeist mit ihren Attributen. Zu Füßen der Madonna ist ein breiter niedriger Marmorsockel mit den Wappen der vier Erbämter belegt, die mit lockeren Banderolen in Frakturschrift bezeichnet sind: (von links) „Stadion Erbtruckhses.“, „Freyberg ErbCammerer.“, „Westernach ErbMarschalch.“ und „Welden Erbschenckh.“ Diese für die meisten Kupferkalender typische Erbämter-Heraldik<sup>56</sup> fehlte in den früheren Holzschnittkalendern und begegnet uns hier zum ersten Mal, doch dürfte sie bereits der erste Kupfertyp aufgewiesen haben, was aber mangels eines kompletten Exemplars oder wenigstens Kopfstückes nicht belegt werden kann.

Zu Füßen der Madonna erscheinen links und rechts, auf irrationale Weise

1633“ nachgewiesen und erscheint in einem Verzeichnis von Briefmalern, Formschneidern und Illuministen von 1648 als Patronist (StadtA, HWA, Kt. 79, Fasz. 2). – Mit diesen Funden erhält Kalenderstecher Martin Hailler etwas mehr Kontur: Die Arbeit 1673 für das Domkapitel und 1674 an einem großen Familienporträtstich („Martin Hailler fecit“) für die von Johann Schöningk für Andreas und Juliane Hueber zum 50jährigen Hochzeitstag gedruckte Festschrift „Hochfeyrliche Jubel- und Hochzeitsfreude“ von Narziß Rauner belegt die Anwesenheit des Stechers noch in Augsburg, so daß das Jahr der Übersiedlung nach Straßburg mit „zwischen 1674 und 1676“ eingegrenzt werden kann. Die von Thieme-Becker behauptete Erwähnung von 1666 im Straßburger Archiv bedürfte ebenso der Überprüfung wie insbesondere die Stechertätigkeit für ein angeblich „um 1640“ in Straßburg erschienenes Werk.

56 Zu den Erbämtern des Augsburger Hochstifts vgl. Wüst 1998, S. 76, 252, 331.

auf dem Marmorsockel balancierend, die Wappen des Fürstbischofs Johann Christoph von Freyberg und des Domkapitels. Das Ganze ist in einem dünnen Linienrahmen gefaßt, der in den oberen Ecken oval gerundete Zwickel mit floralem Ornament aufweist, wie sie bei den zeitgenössischen holländischen Veduten- und Kartenstechern beliebt waren. Auf diese Weise wird der im Ansatz barocke Illusionismus der himmlischen Wolkenszenerie – wie er sich in den späteren Kalendertypen mehr und mehr entfalten sollte – wieder zum Tafelbild reduziert, wozu auch der reale und in doppeltem Sinne vordergründige Marmorsockel seinen Teil beiträgt.

Für den Rest des Kalenderfrontispizes ist das Pariser Exemplar (Abb. 4) heranzuziehen. Es zeigt, links und rechts gerahmt von zwei vertikalen Doppelreihen mit je 20 Wappen (zwei Schilde davon rechts unten leer), in drei Kolumnen die Monatstabellen wie üblich in Fraktur-Typensatz und zweifarbigem Druck. Der Titel lautet diesmal: „Augspurgischer Kirchen-Calendar. || Oder || ALmanach auff das Schalt-Jahr nach der Gnaden- || reichen Geburt JESu Christi M. DC.LXXX. ...“ Unter dem Kalendarium tritt in der Mitte der Laßmann in Holzschnitt auf, begleitet links von der Prognostik der Finsternisse und rechts der Zeichenerklärung. Zu unterst steht zwischen Schmuckleisten das Impressum: „Gedruckt zu Augspurg bey Simon Vtzschneider / Auff Vnser Lieben Frawen Thor.“ Soweit das zur Analyse dienende Foto es erkennen läßt – eine Autopsie des Blattes in Paris war leider nicht möglich –, ist der Kalender aus zwei ungleich hohen Papierteilen zusammengeklebt, wobei im oberen Bogen Kopfplatte und Wappenreihen zusammen abgezogen sind und der Text direkt in das montierte Frontispiz eingedruckt und nicht eingeklebt worden sein dürfte. Das erklärt gewisse Passer-Ungenauigkeiten und den gegenüber der Höhe der Wappenreihen zu kurzen Satzspiegel des Kalenders.

Auch erscheint keine Vedute, die ja beim Vorgänger-Typus nachträglich eingeführt worden war. Leider erfahren wir aus den Protokollen nicht, ob sie – wie die Domherrenwappen – vom 1. Typ übernommen oder neu gestochen worden ist, warum sie 1680 – oder früher – nicht erscheint oder ob sie im 2. Typ überhaupt entfallen ist. Vorsichtigerweise müssen wir von letzterem ausgehen.

### *Laufzeit, Fassungen, Ausgaben und Varianten*

In der kurzen Laufzeit von 1674–1680 haben sich damit – wenn keine Änderung durch eine eventuelle Vedutenbeigabe erfolgt ist – nur eine einzige Ausgabe und einzige Variante mit dem Wappen von Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg ergeben. Die parallele Publikation von deutscher und lateinischer Fassung wird dadurch bestätigt, daß der Dompropst in der Sitzung

vom 31. August 1674<sup>57</sup> das ungleiche und unvollkommene Druckbild der Domherrenwappen „sonderlich im teutschen Calender“ bemängelt hat.

### *Buch- und Kupferdrucker sowie Illuminator*

Den Druck der Einsatzkalender zu den sieben Jahrgängen beider Fassungen des 2. Typs unternahm der Hochfürstlich bischöfliche Buchdrucker Simon Utzschneider, dessen Impressum durch den Jahrgang 1680 überliefert ist. Das Abziehen der Kupferplatten besorgte ein – offensichtlich dieses Druckverfahrens besser kundiger – Briefmaler, der im August 1674<sup>58</sup> zwar erwähnt, aber nicht namentlich genannt wird. Erst als sich ein anderer Briefmaler um diesen Auftrag bewarb, erfahren wir seinen Namen: Es war Elias Wellhöfer<sup>59</sup>, der Schwager Simon Utzschneiders. Dieser dürfte den Kupferdruck bis zum Ende der Laufzeit ausgeführt haben<sup>60</sup>.

57 DKP 1674 (Nr. 5582). Wenn im ersten Jahrgang des 2. Typs die Domherrenwappen noch mangelhaft erscheinen, so muß daraus geschlossen werden, daß die Anregung vom 11. 9. 1673, die ausgedruckten Wappen auffrischen und aufstechen zu lassen, nicht oder nicht gut genug ausgeführt worden war. Auch am 31. 8. 1674 wurde beschlossen, „daß man es dermalen noch bei den alten verbleiben lassen wolle, jedoch solle er [nämlich Vierherr Michael Schwabl] ... dem Buchdrucker und Briefmaler zusprechen, daß sie besseren Fleiß ankehren und den Druck ... solcher gestalt einrichten, damit diese völlig und förmlich erscheinen“. Wie das Exemplar von 1680 lehrt, dürfte sich auch im Jahr darauf kaum eine wesentliche Renovierung oder ein Neustich ergeben haben. Es muß davon ausgegangen werden, daß die Wappen des 2. Typs weitgehend dieselben waren, die schon beim 1. Typ Verwendung gefunden hatten.

58 DKP 31. 8. 1674 (Nr. 5582).

59 Elias Wellhöfer d.J., katholischer (konvertierter) Briefmaler, Verleger und Kupferdrucker „Bei Unserer Lieben Frauen Tor“ in Augsburg; ~4. 4. 1613 A/ev. Barfüßer (Eltern: ev. Briefmaler Georg Wellhöfer von Leutershausen und dessen zweite Ehefrau Jakobina, geb. Kraus), † kurz vor 31. 8. 1682, ∞ 11. 8. 1642 Haunstetten (kath.; HAP 27. 7. 1642) Susanna Aperger, Tochter des Buchdruckers Andreas Aperger (vgl. Anm. 35), ~10. 1. 1618 A/Dom, ∞ 24. 3. 1681 A/Dom. Wellhöfers Eltern waren protestantisch und ließen ihre elf Kinder so taufen. In der Musterungsliste von 1645 (StadtAA, Reichsstadt, Schätze, 1645) ist die elterliche Familie mit fünf evangelischen Angehörigen aufgeführt, Elias Wellhöfers Familie dagegen mit vier katholischen Haushaltsmitgliedern. Wahrscheinlich dürfte Elias bei seiner Heirat mit der Tochter des katholischen Hofbuchdruckers konvertiert sein, deshalb auch die auswärtige Heirat in Haunstetten. Simon Utzschneider hat seinem wohl nicht sehr bemittelten Schwager immer wieder Aufträge zukommen lassen. – Gier-Janota 1997, S. 1247; Benzing 1977, Sp. 1295; Haemmerle 1928, S. 14; alle Nennungen beziehen sich auf unseren jüngeren Elias Wellhöfer, dessen Verwandtschaftsverhältnis zum älteren im Pfaffengäßchen wohnenden Elias (∞ 2. 11. 1612 A/ev. St. Anna Euphrosina Rueff, ∞ 26. 4. 1626 ebenda) noch ungeklärt ist.

60 DKP 8. 10. 1674 (Nr. 5582): Es solle „die Kupfer zutrucken dem Wellhöfer uf sein ... inständiges anhalten teuer versprechenden großen Fleißanwendung, auch weilen dem vorgeben nach sein Schwager Utzschneider ihm solche arbeit selbst überlassen wolle, auf fernere prob anvertraut werden“.

Wie schon beim Holzschnittkalender üblich, wurde auch ein Abdruck des – deutschen oder lateinischen? – Kupferkalenders in der Kapitelstube aufgehängt. Für die Illuminierung und Präsentation dieses Vorzugsexemplars erhielt Johann Melchior Mayr<sup>61</sup> am 12. Januar 1674<sup>62</sup> „... gleich vorm Jahr 4 Rh. Taler ... bewilliget.“ Der Maler muß allerdings 1677 gestorben sein, weil seine Witwe Maria Cleophe Mayrin am 16. Januar 1678 „vor den in die Capitul Stuben verehrten Calender 4 Rthler ex Bursa ... bewilliget“ bekam. Die Bezeichnung „Verehrung“ und „Präsentierung“ läßt darauf schließen, daß es sich hierbei nicht um einen offiziellen Auftrag, sondern um eine Dedikation des Illuminators handelte.

### *Auflage*

Für die Laufzeit des 2. Typs von 1674–1680 sind uns leider keine Auflagenzahlen überliefert. Wir können aber annehmen, daß die für 1669, 1672 und 1673 belegten Angaben von jeweils 400 deutschen und 100 lateinischen Kalendern des 1. Typs auch für diese Periode gegolten haben dürften. Damit erreichte die deutsche Fassung des 2. Typs eine Gesamtauflage von 2800 Stück und die lateinische Version eine solche von 700 Exemplaren.

## *Der dritte Typus von 1681–1690*

### *Entstehung*

Eben waren erst fünf Jahre seit der Einführung des 2. Typs vergangen, da wurde der Wunsch nach einer Neuredaktion laut. Die Diskussion setzte am 23. Mai 1678 mit der Frage des Domdechanten ein, „ob nit ein Notdurfft zu sein erachtet werden möchte, den allhiesigen Dombherren Wappen Calender sambt dem frontispicio zu ändern oder de novo zu stechen ...“<sup>63</sup> Bevor sich die hohen Herren aber definitiv äußerten, wurde beschlossen, das Problem Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg bei dessen nächster Anwesenheit in Augsburg vorzutragen. Dabei ging es nicht allein um das Placet des Kirchenfürsten, sondern ebenso um finanzielle Interessen, nämlich um die Übernahme eines Anteils an den Gestehungskosten. So konnten gute zwei Wochen später die gnädigen Herren befriedigt zur Kenntnis nehmen, daß „Ihro Hochfürstli-

61 Nicht bei Thieme-Becker, Haemmerle 1928 u. a.

62 DKP 1674 (Nr. 5582).

63 DKP 1678 (Nr. 5585).

chen Gnaden Erbietig“ seien, „Ihr Gebühr ratione frontispicii beyzutragen“<sup>64</sup>. Doch dann ist aus nicht genannten Gründen die Angelegenheit zunächst wieder eingeschlafen.

Erst im Frühjahr des übernächsten Jahres kam die Kalenderfrage erneut auf die Tagesordnung. In der Sitzung vom 22. März 1680<sup>65</sup> hat man „für unumgängliche Notdurft befunden, einen Neuen Dombherren Calender machen zu lassen“ und deshalb „mit Ihro hochfürstlichen Gnaden wegen der neuen form, wie solcher einzurichten sein mechte, zu reden ...“ Doch Fürstbischof von Freyberg konnte sich wieder nicht entschließen und ließ im Kapitel vom 1. April verlauten, „daß in alwegen ein Neuer Domherren Calender zu machen sey, in was form und manier aber stehe zue fernerm nachgedenckhen“<sup>66</sup>. Das Ergebnis dieser Überlegungen verschweigt das Protokoll, doch werden wir am 3. Mai<sup>67</sup> bereits vor vollendete Tatsachen gestellt, da der Domdechant in der Kapitelsitzung vorbringt, „wie daß mit dem Kupferstecher Melchior Kißl wegen Stechung eines Neuen Chor Calenders ... 170 fl. accordirt und abgerechnet worden“ seien, wovon der Fürstbischof 90 fl. übernehmen wolle, so daß die restlichen 80 fl. für die vierzig Domherrenwappen vom Bursamt getragen werden sollen.

Vier Monate später steht der Neustich kurz vor der Vollendung, da am 13. September der von der fürstbischöflichen Kanzlei übermittelte Wortlaut, „wie Ihrer Hochfürstlichen Gnaden Titul in dem Neuen Calender eingerichtet werden solle“, bekanntgegeben und zur Durchführung an den Stecher weitergeleitet wird. Zwei Monate später lag entweder die Auflage des neuen Wappenkalenders bereits vor – üblicherweise wurde sie zum Allerheiligen-Peremptorium geliefert – oder sie wurde binnen kurzem erwartet: Jedenfalls wurde capitulariter beschlossen, „die heurigen neugestochenen Kupfercalender denen Domherren à per 12, den anderen per 15 ×“ abzugeben<sup>68</sup>.

### *Beschreibung*

Auch vom 3. Typ hat sich bisher nur ein einziges vollständiges Exemplar<sup>69</sup> gefunden (Abb. 95). Es handelt sich um den Jahrgang 1683 in deutscher Version,

64 Ebenda, Sitzung vom 8. 6. 1678.

65 DKP 1680 (Nr. 5587).

66 Ebenda.

67 Ebenda.

68 DKP 13. 11. 1680 (Nr. 5587).

69 Augsburg, Städtische Kunstsammlungen, Graphische Sammlung G 19705. Es handelt sich dabei um das bei Drugulin 1867 unter dem Jahr 1683 beschriebene Blatt.

der erst aus der dritten Jahresauflage seit Einführung stammt und deshalb noch ein kräftiges Druckbild aufweist. Das Frontispiz ist aus drei Papierteilen montiert, die übers Ganze 126,2 × 49,1–49,3 cm (Bild) bzw. 133,1 × 54,4–54,7 cm (Blatt) messen. Die Bildgröße der Kopfplatte beträgt 32,6 × 49,3 cm, die der Fußplatte 8 × 49,3 cm. Der in Frakturtypen gesetzte und wie üblich zweifarbig gedruckte Almanach trägt den Titel: „Augsburgischer || Kirchen-Calender / || Oder || ALLmanach auff das Jahr nach der Gnadenreichen Geburt vnd || Menschwerdung vnsers lieben Herrn JESU Christi / || M. DC. LXXXIII.“ Unter den in drei Kolumnen angeordneten Monatstabellen, die wieder mit der Trias von Prognostik, Laßmann und Legende enden, ist das Impressum eingefügt: „Augsburg / gedruckt bey Simon Vtzschneider / auf Vnser Lieben Frawen Thor.“

Die Signatur des Entwerfers und Stechers ist im Kopfteil (Abb. 96) auf der Gesimsleiste links unten versteckt: „Melchior Küssel del: et sc. Ratisbonæ.“ Bei der Neufassung des Frontispizes hat sich der Künstler – wohl auf Wunsch des Auftraggebers – in den Grundelementen an das Kompositionsschema des Vorgängertyps gehalten, es aber dem Zeitgeschmack des Hochbarocks entsprechend bewegter, üppiger und illusionistischer gehalten. Wieder wird die zentrale Hauptpatronin in Gestalt einer Sitzmadonna mit Kind rechts begleitet von der Gruppe der sieben Patroninnen, vorne von links nach rechts: „S. HILARIA.“, „S. AFRA.“, „S. EV-TROPIA.“, hinten: „S. DIGNA.“, „S. EVNOMIA.“, „S. JULIANA.“ und „S. AGAPE.“ Ihnen gegenüber sitzen, ebenfalls auf Wolkenbänken, vorne von rechts nach links: „S. NAR-CISSUS.“, „S. UDAL-RICUS.“, „S. SYM-PERTUS.“, dahinter „S. DIO-NISIUS.“, „S. AFER.“, „S. GUALFARDUS.“ und „S. LUCIUS.“ Es fällt dabei auf, daß entgegen der bisherigen Anordnung die beiden Hauptpatrone S. Ulrich und S. Afra nicht der Hierarchie folgend der Madonna zunächst sitzen, sondern die Mitte einer Dreiergruppe einnehmen.

Die himmlische Szenerie entfaltet sich über einer architektonischen Leiste, die weniger als Basis des Oberteils denn als Abschluß des Mittelteils fungiert, dessen doppelte Wappenreihen im Ansatz jenen Charakter des Triumphbogens oder Altaraufbaus andeuten, der später die Kalenderkomposition bestimmen wird. Trotz der immer noch seriellen Anordnung, in der die lange Tradition des Holzschnittkalenders nachwirkt, spüren wir hier in Küssells Formgebung doch einen deutlichen Zug zur Vereinheitlichung: So lassen sich die rahmenden Wappenreihen – wie bisher aus 40 Einzelplatten zusammengesetzt<sup>70</sup> – als Lise-

70 Der letzte Wappenschild rechts unten ist leer, da das Kanonikat zum Zeitpunkt des Drucks nicht besetzt war.

nen interpretieren, die oben von einem Konsolgesims abgeschlossen werden, während das Kalenderfeld von einer Art Attika mit Wappen bekrönt wird, die ihrerseits das ähnliche Motiv des Marmorsockels im Vorgängertyp weiterentwickelt und mit ihrer Verkröpfung und perspektivischen Konstruktion aufwendiger instrumentiert. Zur Vereinheitlichung der Gesamterscheinung trägt insbesondere die Fußleiste (Abb. 97) bei, die eine deutlich an den eben überwundenen Ohrmuschelstil erinnernde Kartusche mit der fein gestochenen ovalen Ansicht des Augsburger Dombezirks samt Residenz und Fronhof im Hintergrund zeigt. Wenn auch bei dieser Lösung die im Oberteil beobachtete architektonische Struktur zugunsten ornamental-floraler Gestaltung – mit den typisch Küsselschen prallen Festons – wieder aufgegeben ist, so wird mit diesem Bild-Rahmen doch ein bedeutender Schritt in Richtung auf die durchkomponierte harmonische Erscheinungsform des künftigen Kalenderfrontispizes getan, wie sie der Spätbarock und insbesondere das Rokoko liebten.

Zur Wappenausstattung des Kopfteils bleibt noch nachzutragen, daß an der bevorzugten Stelle zu Füßen der Madonna wieder das von zwei Putten gehaltene Wappen des regierenden Fürstbischofs und darunter nun zusätzlich in einer Kartusche seine Titulatur in Antiqua eingefügt ist: „IOANNES || CHRISTOPHORUS || DEI GRATIA EPISCOPUS || AUGUSTANUS S. R. IM- || PERY PRINCEPS.“ Zu beiden Seiten der Titulkartusche finden wir die Wappen der Erbämterfamilien mit Namensbanderolen in Fraktur: links „Stadion Erbtruckses.“ und „Wester-nach Erbmarschalch.“<sup>71</sup>, rechts „Freyberg Erb Cammerer.“ und „Welden Erbschenckh.“

In den Ecken oben halten zwei Puttenpaare rechts das Kapitelswappen mit der Umschrift: „INSIGNIA CAPI-TULI AUGUSTANI“, links gegenüber das Koadjutorswappen mit der Bezeichnung: „ALEXANDER SIGISMUNDUS COMES PALATINUS RHENI BAVARIAE JUL. CLIVIAE ET MONTIUM DUX.“, darunter: „Coadjutor EPISCOPATUS AUGUSTANI.“ Das Wappen des Koadjutors – Alexander Sigismund Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Bayern, Jülich, Cleve und Berg – kann jedoch erst beim zweiten Jahrgang dieses Typs, nämlich im Jahre 1682 in die Platte eingefügt worden sein, da die Berufung des Pfalzgrafen zum Koadjutor am

71 Schon beim Vorgängertyp hatte Domherr Johann Rudolph von Westernach gebeten, „daß Sein des frstl. Hochstifts Erbmarschallwappen dem Freiherrn freibergischen als Erbkammerer ... vorgesetzt werden möge (DKP 14. 7. 1673; Nr. 5581), was aber damals unterblieben ist. Die erneute Bitte vom 22. 3. 1680 (DKP Nr. 5587) hatte dann am 1. 4. 1680 (ebenda) endlich Erfolg, so daß von nun an zuerst das Erbmarschall- und danach das Erbkammerer-Wappen auf den Frontispizen erscheint.

10. Februar 1681 erfolgt ist. Aus diesem Grunde hatte der Fürstbischof am 17. September 1681, als der Druck des neuen Jahrgangs kurz bevorstand, veranlaßt, „Ihrer Drtl. Des H. Coadjutoris Wappen oben an den Platz wo dormalen des Hochstifts Wappen stehet, sezen und um selbiges dero Namen, wie auch gegen hinüber um eines Hw. Domkapitels Wappen die Worte: Insignia Capituli Augustani stechen zu lassen“<sup>72</sup>. Als dann am 30. Oktober das entsprechend geänderte Frontispiz zur Begutachtung vorgelegt wurde, ist „darin befunden worden, daß bei Ihro Hf. Drtl. Herrn Coadjutoris Wappen die Wörter Coadiutor Episcopatus Augustani ausgelassen, als sollen solche annoch beigesetzt“ werden<sup>73</sup>. Diese nachträgliche Texterweiterung ist also der Grund dafür, daß unterhalb des Koadjutorwappens noch eine zusätzliche Banderole angestückt ist. Das verdrängte Hochstiftswappen, das diesmal nur aus Symetrie Gründen als Pendant zum Kapitelwappen eingefügt war, ist ersatzlos entfallen.

#### *Laufzeit, Fassungen, Ausgabe, Zustände und Varianten*

Der 3. Kalendertyp war wiederum ein „Kurzläufer“, der zwischen 1681 und 1690 nur eine einzige Ausgabe erlebte, aber zwei Varianten erfuhr. Es blieben zwar alle Jahrgänge mit demselben Wappen von Fürstbischof Johann Christoph von Freyberg ausgestattet, doch führten die Einfügung des Koadjutorwappens und die damit verbundenen Änderungen zu zwei Abarten: Die erste Variante betraf den Jahrgang 1681 und zeigte links oben das von Putten getragene Hochstiftswappen, das wahrscheinlich ähnlich dem Kapitelswappen rechts oben keine Umschrift trug. Für die Jahrgänge 1682 bis 1690 wurde dann die zweite Variante verbindlich, die anstelle des Hochstiftswappens das Koadjutorwappen samt Titulatur aufweist, die allerdings wegen Überlänge auf einer dazugestochenen Banderole weiterläuft. Zur Harmonisierung trägt nun auch das Kapitelswappen eine Umschrift. Eine Renovierung der Platten 1686<sup>74</sup> zeitigte schließlich für die vier letzten Jahrgänge 1687–1690 einen zweiten Zustand.

Nach wie vor erschien der Hochstiftskalender in zwei Fassungen: deutsch und lateinisch, wie das Sitzungsprotokoll vom 17. Oktober 1681<sup>75</sup> ausweist.

72 DKP 1681 (Nr. 5588).

73 Ebenda.

74 DKP 19. 8. 1686 (Nr. 5593): Der Herr Burschner „solle die bleiche und ausgeschliffene Kupfer in denen Domherren Calendern ehist renoviren lassen, damit solche in dem nächsten Calender widerum frisch herauskhomen“. Es ist allerdings unbekannt, ob sich dieser Aufstich auf alle wesentlichen Teile des Frontispizes erstreckt hat.

75 DKP 1681 (Nr. 5588).

*Fragmente*

Neben dem besprochenen einzigen vollständigen Exemplar von 1683 hat sich ein Kopfstück desselben zweiten Zustands in der Sammlung Wiblingana der Benediktinerabtei Ottobeuren<sup>76</sup> erhalten. Ob das ohne Provenienzangabe im Jubiläumsband Augusta<sup>77</sup> reproduzierte Detail mit der Ansicht des Augsburger Dombezirks dem Kalender von 1683 oder einem weiteren Fragment an unbekanntem Verwahrungsort entnommen ist, läßt sich nicht feststellen. In jedem Fall aber ist der Literaturnachweis bei Schefold 1985, Nr. 40639, irrig, da dort die Fassung des vierten Typs besprochen ist.

*Kupferstecher, Buch- und Kupferdrucker*

Die Autorschaft Melchior Küssels<sup>78</sup> sowohl als Schöpfer des Entwurfs oder zumindest der Delineation<sup>79</sup> wie auch als Stecher der Platten ist durch seine Signatur und durch den Protokolleintrag vom 3. Mai 1680 belegt. Der Künstler ist wiederholt als Kalenderinventor und/oder -stecher hervorgetreten. So schuf er beispielsweise 1667 für das (Titular-)Fürstbistum Wien den von 1668–1694 gültigen Domkapitelskalender<sup>80</sup> und zum eigenen Verlagsvertrieb wie auch für andere Verleger eine Reihe von historisch-emblematischen Wandkalendern, von denen sich bisher nur sehr wenige gefunden haben<sup>81</sup>. Auffallend

76 Bd. 32 (alt: xxv), S. 62.

77 Augsburg 1955, Tf. 17, Abb. 3. Selbe Ansicht auch in Chevalley 1995, S. 15, Abb. 5 mit Bezeichnung „anonymer Stich, um 1700“.

78 Melchior (I) Küssell, ev. Zeichner, Kupferstecher, Radierer und (zusammen mit seinem Bruder Matthäus) Verleger in Augsburg; ~17. 8. 1626 A/ev. St. Anna als Sohn des Uhrmachers und Goldschmieds Mathias Küssell und seiner Frau Jakobine Raiffinger; †1687/88 wohl Augsburg (1688 Tochter statt seiner im Steuerbuch erwähnt); I ∞ 1. 5. 1649 Frankfurt a. M. Maria Magdalena Merian (Tochter des Stechers und Verlegers Matthäus Merians d. Ä., bei dem Küssell von etwa 1644 bis 1650/51 lernte und arbeitete; mindestens 5 Kinder, darunter 3 später als Stecherinnen tätige Töchter), \* 1. 2. 1629 Ffm., † zwischen Juni 1666 und März 1667 A; II ∞ 24. 5. 1667 A/ev. St. Anna mit Ursula Elisabeth Österreicher, \* um 1640 Ulm, † Ende 1672/Anfang 1673 A (kinderlos); III ∞ 25. 3. 1673 A/ev. St. Anna mit Dorothea Miller, Tochter des Handelsmanns Christian Miller, \* um 1650 A, † nach 1684 (2 Kinder). – Zu Melchior Küssell zuletzt Rott 1989, S. 50 f. und Gier-Janota 1997, S. 1246 (äußerst knapp) und passim.

79 „Delineavit“ („hat es gezeichnet“) bezieht sich ursprünglich auf den Urheber des Entwurfs oder der Vorzeichnung für Stiche kleineren Formats, wird aber im Verlauf des 18. Jahrhunderts auf einen Umzeichner angewendet, der den meist kleineren Entwurf (Zeichnung, Grisaille oder Ölskizze) für einen großformatigen Stich in eine seitenverkehrte Stichvorlage im künftigen Originalformat transponiert.

80 Wien, Diözesanarchiv, DKP 22. 12. 1667.

81 Z. B. Jahrgang 1660: Warschau, Biblioteka Uniwersytecka, Gabinet Rycin, Zb. król. T. 140, Nr. 13; Jahrgang 1667: Münchner Stadtmuseum, Maillinger-Slg. I/540 (Hollstein xx, Nr. 1630).

an der Signatur ist die Nennung des damaligen Aufenthaltsortes Regensburg, von dem man bisher kaum etwas wußte<sup>82</sup>.

Satz und Druck der Almanache besorgte für neun der zehn Jahrgänge des 3. Typs weiterhin der Hochfürstlich bischöfliche Buchdrucker Simon Utzschneider<sup>83</sup>, der nach dem Tode seines Schwagers Elias Wellhöfer<sup>84</sup> im Jahre 1683<sup>85</sup> auch den Kupferdruck der Frontispize übernahm. Da nun Simon Utzschneider im Juli 1689 verstarb, führte seine Witwe Maria Magdalena<sup>86</sup> die Offizin weiter, so daß ihr Name auch im Impressum des letzten Jahrgangs auftauchte. Die Druckadresse dürfte wohl so gelautet haben, wie sie uns im Jahrgang 1692 und 1697 des nächsten Typs überliefert ist.

### *Auflagen und Kosten*

Die Kupferausstattung von Frontispiz und Wappen belief sich nach dem Protokolleintrag vom 3. Mai 1680 auf 170 fl.<sup>87</sup>, von denen 90 fl. auf Kopf- und Fußplatte entfielen und vom Fürstbischof getragen wurden, 80 fl. aber für die 40 Wappen, jedes zu 2 fl. gerechnet, in Ansatz kamen und vom Domkapitel zu Lasten des Bursamtes übernommen wurden.

Nach wie vor wurden auch einige Vorzugsexemplare koloriert, wie die fürstbischöfliche Siegelamtsrechnung von 1683/84 lehrt: „Dito für 3 Calender zue

82 Bei Thieme-Becker keine Erwähnung; doch bestätigt diese Signatur eine Notiz bei Oefele (München, BSB, Oefeleana 5/VI, S. 192), daß Küsell wegen Ehrhandels mit Arrest belegt gewesen und am 25. 5. 1680 nach Regensburg gekommen sei. Der Verdacht, Küsell könnte evtl. in Regensburg gestorben sein, läßt sich nach Auskunft des Stadtarchivs Regensburg nicht erhärten.

83 Zu Utzschneider vgl. Anm. 38.

84 Zu Wellhöfer vgl. Anm. 59.

85 DKP 31. 8. 1683: „Herr Burschner solle ... solchen Druck anstatt des verstorbenen Welhoffers anitzo dem Buchdrucker uf unser lieben Frawen Thor Simon Utzschneider, doch mit dem geding, daß er solchen ohne clag, auch mit möglicher schon- und conservierung des Kupfers drucken solle, überlassen ...“

86 Zu Maria Magdalena Utzschneider, geb. Aperger, vgl. Anm. 35 und 38. Die Witwe nahm 1689 den Buchdrucker Johann Baumeister aus dem vorderösterreichischen Waldshut als Faktor auf, ließ sich das Kalenderprivileg bestätigen und führte den Betrieb bis 1703 weiter. Johann Baumeister, ~Waldshut 4. 7. 1650 (kath.), □ 22. 3. 1702 A/Dom, ∞ 18. 9. 1690 A/Dom Maria Theresia Riedhauser, Nichte der Witwe Utzschneider, ~10. 10. 1663 A/Dom als Tochter des Bildhauers Christoph Riedhauser und seiner Frau Veronika, geb. Aperger. Nach dem frühen Tod ihres Mannes ehelichte die Witwe Maria Theresia Baumeister 1702 wiederum ihren Faktor Johann Michael Labhart (vgl. Anm. 125), der die Offizin 1703 kaufte. – Vgl. dazu auch Benzing 1963, S. 23, Nr. 45; Schumann 1995, S. 25–29, 48 f.; Schumann 1997, S. 555 f., 558 f., 561; Gier-Janota 1997, S. 1247 f., 1256, 1261; sämtliche mit teilweise irrigen Daten. – Die Tätigkeit sämtlicher Druckereinhaber als Lieferanten der Hochstiftskalender nirgends erwähnt.

87 Für den Wiener Domstiftskalender erhielt Küsell 1667 inklusive Papier 160 fl.

illuminieren 6 fl. 30 ×<sup>88</sup>. Da diese Jahresrechnung die einzige überlieferte in der Laufzeit des 3. Typs ist, kann die Regelmäßigkeit der Kolorierung zwar nicht erwiesen, aber doch vermutet werden. Die drei kolorierten Hochstiftskalender werden für den Fürstbischof und vielleicht die Konferenzräume von Hofrat und Hofkammerrat bestimmt gewesen sein.

Die Auflage des deutschen Kupferkalenders betrug in der zehnjährigen Laufzeit meist 500 Exemplare, nur 1685 und 1686 stieg sie auf 525 Stück an. Die lateinische Fassung erzielte gleichbleibend 100 Drucke, der lateinische Chorkalender ohne Wappen jeweils 160 Blatt<sup>89</sup>. Hochgerechnet ergibt sich dadurch eine Gesamtauflage von 5050 deutschen und 1000 lateinischen Wappenkalendern. Die Lieferung der neuen Druckauflage erfolgte, wie früher, meist zu Allerheiligen<sup>90</sup>, um pünktlich zum Peremptorium verteilt werden zu können. Der Abgabepreis an die Domherren betrug weiterhin 12 ×, an die übrigen Interessenten 15 ×<sup>91</sup>. Die Anzahl der kostenlosen Belegexemplare für die Domherren und Chorvikare dürfte ebenfalls gleich geblieben sein, zumindest ist in den Rezessionalien keine Änderung vermerkt. Über die Druckkosten jedoch erfahren wir diesmal aus den Protokollen nichts.

88 SAR Nr. 2151, S. 149; dabei auch Eintrag von Utzschneiders Druckrechnung für Kalender und Direktorien (fürstbischöflicher Anteil) in Höhe von 141 fl. 30 ×, dazu „Seiner Hausfrauen wegen der Directoria zue heften verehrt 1 fl. 30 ×, denen Gesellen trinckgelt 45 ×, Item den Lehrbuben 15 ×“; aus dem Verkauf von Wappenkalendern und Direktorien wurden 152 fl. 45 × erlöst (S. 137).

89 Für den genauen Nachweis der Protokolleinträge vgl. Tabelle 2.

90 DKP 17. 10. 1681 (Nr. 5588): „Simon Utzschneider solle solche [Kalender] auf Allerheiligen ohnfehlbar verfertigen.“

91 DKP 13. 11. 1680 (Nr. 5587); 2. 9. 1682 (Nr. 5589/I); unter dem 2. 10. 1682 auch die Bemerkung, daß der neugewählte, aber noch nicht bestätigte Dompropst die „form seines angeborenen Wappens eingeschickt“ habe, das im künftigen Jahrgang eingesetzt werden soll.